

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 4

Artikel: Der Bauherr : das gibt Probleme
Autor: Zeller, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das gibt Probleme

Schatz, wir bauen ein Haus! Das habe ich begeistert zu ihr gesagt, an einem Winterabend zwischen Tagesschau und Meteo. Und: Der stolze Mann malt sich im Vorfeld einer solchen Ankündigung das überraschte Strahlen der Besten ja immer genüsslich aus: ihr Aufspringen, ihr Jubeln, die für eine Bernerin so untypisch feurigen Umarmungen, gehüpft, gesprungen, die Freudentänze auf dem Ecksofa, das «Gott, i gloubes nid, i gloubes nid!», die folgenden einstündigen Telefonate mit ihren acht besten Freundinnen und das gleichzeitige Erstellen einer WhatsApp-Gruppe mit dem Titel «Mein Mann, ein Held».

So meine Vorstellung. Sie, die sich im Trainer und mit Kuscheldecke zwischen die Sofakissen drapiert hat, antwortet auf dieses «Schatz, wir bauen ein Haus» lediglich mit einem «Wo?».

Ich warte ab, denn vielleicht braucht es etwas Zeit, bis ihr die ganze Wirkung der Ankündigung in die Poren fährt und das Gesicht so engelsgleich stolz strahlt wie damals, als ich das Kunststück geschafft hatte, das Spielzeuglieblingsauto unseres Sohnes mit selbst gebogenem Draht virtuos und geduldig aus dem Frontkühlergrillgewölbe des BMW Touring meines Schwagers herzuklauben.

«Wo?» also. Und irgendwann weiß man, da kommt nichts mehr. Die Knappheit ihrer Antwort versetzt mir einen Dämpfer, aber jeder Hobbytennispieler weiß um die Chance des zweiten Aufschlags. Ich schiebe also nach: «In Schwyz! Direkt neben dem Haus meiner Eltern!» Und hätte unsere Meteo-Fee Sandra Boner nicht im Hintergrund vom Azorenhoch Sonja geschwärmt, wäre es jetzt sehr still gewesen in der Sofaecke der Familienstube. Und mitten in dieses Nichts folgt: «Das gibt Probleme.»

Wenn ich zurückdenke, bin ich heute noch überrascht, wie spontan ich damals reagierte. Ich male ihr flugs die vollständige Liste von Vorteilen aus, die ein Wohnen auf dem Land mit unserem 3-jährigen Sohn haben wird: Schon die Ausgangslage ist vielversprechend: das Bauland in der Innerschweiz als Erbvorbezug. Das Land liegt direkt an der Landwirtschaftszone. Dazu diese wunderbare Bergluft, Kuhglocken, Leben mitten in



der Natur, wie auf den Segantini-Landschaften, die sie so mag. Und als sich ihr Gesichtsausdruck nicht von diesem ungläubigen Blick verabschieden will, fahre ich parallel die Schauerkulisse hoch von der doch so schwierigen Wohnsituation jetzt am Stadtrand von Zürich, vom Lärm, vom Gedränge im Bus, den schwierigen Nachbarn, der Hektik, der unsäglichen Sprache im Innenhof unserer Siedlung, mit deren Anwendung unser Kind schon jetzt fast täglich den Mittagstischfrieden riskiert. Ich schiebe praktische Argumente nach: Ein Haus gleich neben den Grosseltern des Kleinen, jederzeit haben wir Babysitter, sie sehen ihn aufwachsen, er sieht sie weise werden und gewinnt täglich im Memory ... aber auch im grössten Enthusiasmus merkt der feinfühlige Mann, wenn der Funke nicht springen will. Selbst mein abschliessendes «Wir schaffen das!» hat bei Angela Merkel stärker eingeschlagen als bei mir.

Im März endlich beginnen wir mit Graben. Die Probleme, die meine Frau seherisch angekündigt hatte, sind endlich Geschichte: Unsere Nachbarn hatten einem alten Innerschweizer Reflex folgend bis zum Bundesgericht Einsprache eingelegt. Vier Jahre Verzögerung und 12 000 Stutz Honorar für vier gewonnene Prozessinstanzen. Unsere Vorfreude ist riesig. Wir hatten soeben Sitzung mit dem Architekten, in der die letzten kleinen Details geklärt worden sind: die Lage der Steckdosen, die Beleuchtung des Eingangs, die Farbe des Schmutzschleusentepichs, und dass sich das Projekt in der Zwischenzeit gegenüber dem ursprünglichen Kostenvoranschlag mirakulös um 170 000 Franken verteilt haben soll.

Übrigens

Tischgespräch

Iss dein Gemüse. Iss doch dein Gemüse. Du hast noch gar nichts von deinem Gemüse gegessen. Ich bin nicht einverstanden, dass du nur Fleisch isst. Nein, Kartoffeln sind kein Gemüse. Was Kartoffeln sind? Was anderes hält. Das Grüne da, das ist Gemüse. Grün ist doch deine Lieblingsfarbe. Rosa? Seit wann denn Rosa? Nein, es gibt keine Hello-Kitty-Erbsen. Und jetzt iss endlich dein Gemüse.

Aber nimm die Gabel. Du bist doch kein Baby mehr. Und nicht die fettigen Finger am Pullover ... Wozu hast du denn eine Serviette! Lernt ihr in der Krippe eigentlich nichts? Muss man euch alles selber beibringen?

Iss jetzt dein Gemüse. Bitte. Und nimm die Füsse vom Tisch, Herrgottstärne. Und setz dich anständig hin. Nicht mit den Fingern. Nicht mit den Fingern. Nicht mit den Fingern, habe ich gesagt! Wozu hast du eine Gabel? Wieso hast du keine Gabel? Wo ist deine Gabel? Muss eigentlich alles immer am Boden liegen?

Jetzt hör sofort auf. Gehts eigentlich noch? Mit dem Sirup auf dem Tisch malen - das hast du sicher aus der Krippe. Hör auf. Aber sofort. Mir egal, ob das ein Elefant ist. Und nein, es gibt kein Röhrli. Auch kein rosarotes. Mir doch wurscht, wenns beim Grossi eins gibt. Und damit basta!

Nein, es gibt keine Wurst. Und auch keine Nudeln. Basta, habe ich gesagt - nicht Pasta. Machst du das eigentlich extra, um mich zu ärgern?

Und jetzt iss dein Gemüse. Ich weiß selber, dass es verkocht ist. Aber du musstest dir ja unbedingt mit dem Bostitch den Dauern ... Dabei habe ich dir doch schon tausend Mal gesagt, dass du im Büro nichts verloren hast. Und dann musste es ja umsverrode ein Pflästerli mit einer Giraffe drauf sein. Und jetzt ist das Gemüse halt Matsch und die Vitamine sind alle tot. Satt macht es aber trotzdem. Und vor dem Zvieri gibts sicher nichts anderes, im Fall, also iss jetzt dein Gemüse.

Dessert? Kriegst du sicher nicht, wenn du nicht alles aufisst. Das kannst du vergessen. Erst machst du den Teller leer.

Aber wenigstens das Gemüse. Einen Löf voll nur, komm. Mir zuliebe.

Gut, ich esse dein Gemüse und du kriegst mein Dessert.

Und ich brauche jetzt einen Kaffee.

STEPHAN MOSER